© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; download unter www.zobodat.at

Aufleuchten zu bringen. Bei der Trautz-Schoriginschen Reaktion tritt indes eine starke Erhitzung bei rötlichem Licht ein, der letzterwähnte Leuchtversuch mit Humus ist mir nie geglückt, auch ist die Nahrung der Lampyriden kein Humus, sondern Schnecken, so daß von einem Zellulosezerfall, der Bedingung zur Entstehung der Humussäure bzw. des Humaldehyd wäre, nicht gesprochen werden kann, höchstens von einem Eiweißzerfall, ferner ist das Licht der Lampyriden ein fast kaltes Licht ohne Wärmestrahlen. Der hypothetische Leuchtstoff kann nur im Leben in den Zellen ergänzt werden, einmal gebildet aber, wie erwähnt, nach dem Tode auch auf chemischem Wege unter Lichterscheinung zersetzt werden. Eine Ausscheidung des Leuchtstoffes nach außen findet, da die Leuchtorgane bei Käfern keine Ausführungsgänge haben, nicht statt. Welche Bedeutung den beim Leuchtvorgang gebildeten Endprodukten im Stoffwechsel zukommt, ebenso die biologische Bedeutung des Leuchtens, auf die ich später noch einmal zurückkomme, ist unbekannt, so daß wir unsere Betrachtungen mit den Worten von Marshall schließen können:

„Vieles, lieber Freund und getreuer Nachbar, ist uns an dem Leuchten der Tiere noch dunkel!“

Eine neue Eucnemiden-Gattung von den Philippinen.

Von Dr. K. M. Heller, Dresden.

(Mit 2 Figuren im Texte.)

Languriosc ython gen. nov.

A genere Scython Casteln. *differt: corpore supra nitido, parce piloso; fronte convexiore, foraminibus antenniferis plus apertis, epistomo parte apicali subinclinato, margine antico truncato; antennis breviusculis, clava notabili, magna, triarticulata, compressa (fere ut in Erotylidis) instructis; prothorace sulco marginali antrorsum evanescenti, suturis prosternalibus antrorsum minus convergentibus; elytris haud striatis; tarsis tenuioribus, simplicibus.*

Obwohl die neue Gattung in den meisten wesentlichen Punkten mit *Scython* übereinstimmt, so entfernt sie sich durch die Fühlerbildung nicht nur von diesem, sondern von allen bisher bekannten Eucnemiden in sehr auffallender Weise. Die Fühler dieser sind zwar sehr vielgestaltig, aber die Bildung der erwähnten dreigliederigen, komprese en Keule, die täuschend der von Erotyliden ähnelt, ist bei ihnen bisher noch nicht beobachtet worden und rechtfertigt allein schon die Errichtung einer besonderen Gattung. Neben der Fühlerbildung sind als Gattungsunterschiede zu erwähnen: die glänzende, nur spärlich und fein behaarte Oberseite, die nicht gestreiften Decken, die weit vor-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; download unter www.zobodat.at

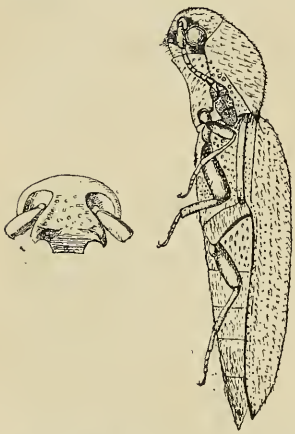
gewölbte Stirn, das am Vorderrande gerade abgestutzte, in seinem Spitzenteil leicht umgeknickte Epistom, die weiter geöffneten Fühlergruben, die in der vorderen Hälfte ganz erloschenen Seitenrandfurchen des Prothorax, die schwächer nach vorn zu konvergierenden Prosternalnähte und die zierlicheren Beine, mit einfachen, feineren Tarsen. Typus der Gattung ist:

Languriosycython bakeri spec. nov.

Niger, supra nitidum, subtiliter parceque fulvo-pilosum, capite prothoraceque rufis, hic angulis posticis nigricantibus, metasterno obscure sanguineo; prothorace convexo, longitudine latitudine fere aequali, multo parcius ac subtilius quam capite punctato; scutello fere quadrato, sat crebre fortiterque punctato ac sat longe albido-piloso; elytris remote punctatis, parce nigro-pilosis, margine apicali tenuissine crenulato, stria suturali tenuissima, epipleuris in triente basali distincte, reliquis anguste determinatis; corpore subter sat crebre, in parte mediano subtilius ac parcius, metasterno et segmento primo lateribus arcuato-aciculatim punctatis; sternitis 1.—3. plaga marginali vittiforme polita; pedibus nigris trochanteribus tarsisque fuscescentibus.

Long. 7,5, lat. 2,2 mm.

Hab. J. Philippinae: Mindanao, Butuan, legit Prof. C. Fuller Baker (Nr. 4261). Typus in Mus. Dresdense.



Languriosycython bakeri.
(Links dessen Epistom.)

Kopf und Halsschild, dieses mit Ausnahme der schwärzlichen Hinterecken, rot, Flügeldecken und Schildchen tiefschwarz, erstere spärlich mit nach hinten gekrümmten schwarzen, das Schildchen und der gegenüber liegende Teil des Halsschildhinterrandes mit gelblichen Haaren besetzt Die um mehr als den Augendurchmesser über den Augenvorderrand vorgewölbte Stirn vor dem Auge eingedrückt, kräftig, aber nicht dicht punktiert. Fühler dunkelrotbraun, ihre Keule tief mattschwarz, das erste Glied dicker und länger als die beiden folgenden zusammen, grob punktiert, das dritte doppelt so lang wie das zweite, die folgenden an Länge nach der Keule zu etwas ab- und an Dicke zunehmend, so daß das fünfte Glied so lang wie dick, das achte deutlich dicker als lang ist; Keule so lang wie die acht vorhergehenden Glieder zusammen und mehr als doppelt so breit, die Glieder ziemlich gleich lang, die ersten zwei der ganzen Länge nach, das dritte nur an der Wurzel mit glattem Mittelkiel, im übrigen mattschwarz. Halsschild so breit wie in der Mittellinie lang, parallelseitig vorn halbkreisförmig abgerundet, der Hinterrand tief zweibuchtig und aufgebogen, Skutellarlappen breit

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; download unter www.zobodat.at

abgestutzt. Schildchen rechteckig, wenig länger als breit, grob punktiert, gelblichweiß behaart. Flügeldecken wenig mehr als 2½ mal so lang wie breit (8: 3), etwas feiner und ebenso entfernt punktiert wie der Halsschild, mit feiner, vorn abgekürzter Suturallinie, fein gerandetem Basalrand und im vorderen Drittel durch eine Leiste und breit, hinten schmal abgegrenzten Epipleuren und sehr fein gekerbtem Spitzenrand. Unterseite mäßig dicht, nach der Mittellinie zu feiner punktiert; auf den Vorderbrustepisternen stellen die Punkte große Ringe, an den Seiten der Hinterbrust hufeisenförmige, an den Seiten des ersten Abdominalsternites schmale, lanzettförmige, hinten offene Nadelrisse vor, die nach der Mittellinie zu in Punkte übergehen und nach dem Körperende zu dichter stehen. Die vorderen drei Sternite zeigen neben dem Seitenrand eine spiegelglatte, streifenartige Längsmakel, Analsternit in eine sehr kurze Spitze ausgezogen. Tarsen fadenförmig, das erste Glied der hinteren so lang wie die drei folgenden zusammen, das dritte länger als breit, unterseits ohne abgestutzten Lappenanhang.

Cassidenstudien VI.

Die Entwicklung des Larvenfraſsbildes von Cassida viridis L.

Von R. Kleine, Stettin.

(Mit 1 Tafel.)

Von allen Cassiden, die ich bisher näher untersucht habe, ist es vor allen Dingen *C. nebulosa* L. gewesen, der ich, auch in bezug auf den Larvenfraß, spezielleres Interesse entgegengebracht habe. Die Ergebnisse meiner Beobachtungen habe ich in mehreren Aufsätzen niedergelegt[1]).

So mancher mag mitleidig lächelnd fragen: Lohnt es sich denn überhaupt, einen derartigen simplen Stoff zu bearbeiten? Es kann doch schließlich ganz gleich sein, ob das Tier so oder so frißt. Natürlich, das ist auch tatsächlich jedem gleich, der sich nicht dafür interessiert. Die Ansichten über die zu Studien anregenden Naturobjekte sind eben verschieden. Welchen Wert die Untersuchungen haben? Den Wert, der allen biologischen Untersuchungen zustehen soll: uns den Blick in das Sein und Werden der einzelnen Arten zu vertiefen und damit Stellung und Bedeutung derselben für das Naturgeschehen überhaupt und für die Art innerhalb ihrer Verwandtschaft zu geben.

---

[1]) *Cassida nebulosa* L., Ein Beitrag zur Kenntnis ihrer Biologie und ihrer Bedeutung für die Landwirtschaft. Zeitschr. f. wiss. Ins.-Biol. 1914, p. 321ff.

[2]) *Cassida nebulosa* L. und ihr Fraßbild. Stett. Entomol. Zeit. 1916, Heft 2, p. 187 ff.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Blätter

Jahr/Year: 1917

Band/Volume: 13

Autor(en)/Author(s): Heller Karl Maria

Artikel/Article: Eine neue Eucnemiden-Gattung von den Philippinen. 161-163